Nr. 61. Donnerstag, 12. März 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Professor Waldeyer über das Studium der Frauen.

Bekanntlich hat der berühmte Anatom Professor Waldeyer auf dem Anthropologen-Congreß in Kassel im August 1895 in seinem viel besprochenen Vortrag: „Ueber die anthropologische Stellung der Geschlechter unter einander mit besonderer Berücksichtigung der Frauenfrage" sich als ein entschiedener Gegner der Frauenbewegung gezeigt. Indem er aus einigen wissenschaftlichen Thatsachen, z. B. dem minder entwickelten, sogenannten Stirnlappen, der kleineren Anzahl rother Blutkörperchen im Lebenssaft etc. eine geistige Minderwerthigkeit der Frau als erwiesen annahm, folgerte er daraus, „daß zwar ohne Zweifel von den Bestrebungen der Neuzeit zur Hebung der allgemeinen Volkswohlfahrt auch das Weib einen Gewinn haben müsse" (sehr gütig!), „daß aber bei allen auf eine Veränderung in der Erziehung der Frauen hinzielenden Einrichtungen sorgfältig ihre körperlichen und seelischen Verschiedenheiten vom Mann in Erwägung gezogen werden müßten. Im Interesse des allgemeinen Volkswohls und der staatlichen Gesellschaftsordnung sei die Eigenart des Weibes zu erhalten und zu schützen."

Wie zu erwarten stand, machte diese Erklärung des hervorragenden Mediziners bedeutendes Aufsehen und hat zu manchem lebhaften Für und Wider Anlaß gegeben. Wenn der gelehrte Doctrinär auch von fachmännischer, ärztlicher Seite gründlich widerlegt wurde, so kamen diese Widerlegungen doch nur Wenigen zu Gesicht und die Autorität des berühmten Mannes war Schirm und Schild allen, die der neuen Zeitströmung der Frauenbewegung ohne Sympathie gegenüberstanden.

Wie wenig dieser Schirm und Schild entbehrt werden mochte, ist an den recht wenig objectiv gehaltenen Berichten zu erkennen, die über Waldeyers kürzlich im Berliner Verein „Frauenwohl" gehaltenen Vortrag: „Das Studium der Frauen" in die Oeffentlichkeit gedrungen sind; dieselben lassen nämlich den Kernpunkt der Rede wahrscheinlich darum gänzlich unbeachtet, weil überraschenderweise aus dem Inhalt ein großer Umschwung in Waldeyers Anschauungen über weibliche Befähigung hervorgeht, denn er giebt zu, daß in Bezug auf die Begabung der Frauen die wissenschaftliche Theorie von den Thatsachen der Erfahrung widerlegt worden sei.

Nach dem nunmehr erschienenen, von Fräul. Henriette Goldschmidt, Schriftführerin des Vereins „Frauenwohl" Berlin, verantwortlich gezeichneten Bericht in der „Frauenbewegung" lautete des berühmten Anatomen Rede wesentlich anders.

Zunächst sieht der Redner das Entstehen der Frauenbewegung an sich verursacht durch die socialen Verhältnisse und wirthschaftlichen Zustände und erkennt an, daß eine große Anzahl von Frauen keine Gelegenheit mehr fände, ihren häuslichen und natürlichen Beruf auszuüben. In den arbeitenden Klassen und unter den Minderbegüterten nehme die Frau schon ganz selbstverständlich an jeder Arbeitsgelegenheit auf allen Gewerbsgebieten Theil, nur die gebildete Frau habe bisher vergeblich nach dieser Gleichberechtigung verlangt. Der Vortragende ist dafür, daß den Frauen zunächst alle anderen Erwerbsquellen geöffnet werden, ehe sie zu den gelehrten Berufen übergehen. Ihrer Zulassung zu Beamten-, zu Oberlehrerinnenstellungen und endlich auch **zum Studium der Wissenschaften dürfe dann auch kein Hinderniß mehr bereitet werden.** Trotzdem er nie ein Freund des Frauenstudiums werden würde, müsse er doch gestehen, daß er durch nähere Belehrung über die thatsächlichen Verhältnisse **zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß dem Manne kein Recht zustehe, der begabten Frau die akademische Ausbildung zu verweigern.** Die Begabung vieler Frauen **zum medizinischen Studium sei zweifellos,** und man müsse, wenn man ihnen dieses frei gebe, auch das Studium aller anderen Wissenschaften gestatten.

Deutlicher kann wohl kaum von einem früheren überzeugten Gegner der Frauenbewegung deren Berechtigung und daher auch die Nothwendigkeit anerkannt werden, ihre Forderungen zu erfüllen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. März.

Reichstag.

Der Reichstag setzte am Dienstag die Berathung der **Gewerbenovelle** fort und nahm Artikel 6 an, welcher die handelsgewerbliche Sonntagsruhe auch auf die Consum- und andere Vereine ausdehnen will. Ein Antrag auf Einschaltung eines Artikels 6a betreffend das Verbot des Branntwein-Kleinhandels und des Ausschanks geistiger Getränke vor 8 Uhr Morgens wurde vom Abg. **v. Holleuffer** (cons.) zurückgezogen. Artikel 7 wurde mit einer vom Abg. **Richter** (freis. Volksp.) beantragten Aenderung genehmigt, so daß der Hausir- und Markthandel in landwirthschaftlichen und Gärtnerei-Producten etc. auch künftig nicht concessionspflichtig sein soll. Angenommen wurde ferner ein Antrag des Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.), dem § 42b der Gewerbeordnung einen neuen Absatz einzufügen, dahin, daß Kinder unter 14 Jahren nicht auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder öffentlichen Orten oder ohne vorgängige Bestellung von Haus zu Haus feilbieten dürfen. Die Ortspolizeibehörde soll jedoch befugt sein, für bestimmte Zeitperioden, aber jedesmal auf höchstens zwei Wochen, Ausnahmen von dem vorstehenden Verbot zu gestatten. Artikel 8 der Vorlage will dem vom stehenden Gewerbe handelnden § 44 Absatz 3 der Gewerbeordnung einen Zusatz geben, der das Detailreisen und das Aufsuchen von Gewerbetreibenden beschränken will. Nach mehrstündiger Debatte über diesen Artikel und einer großen Zahl dazu gestellter Anträge erhält der Artikel eine Fassung, wonach Druckschriften, andere Schriften, Bildwerke, sowie Leinen und Waschwaaren für das Detailreisen frei gegeben und außerdem die Befugnisse des Bundesraths, noch weitere Ausnahmen zu gestatten, noch über die Vorlage hinaus erhöht werden. Ein Antrag der Centrumsabgeordneten **Humann** und **Fritzen**, auch Leinen und Waschwaaren unter die Ausnahmen aufzunehmen, wurde mit 130 gegen 109 Stimmen angenommen.

Entgegen dem Vorschlag des Präsidenten, morgen einen Schwerinstag abzuhalten, beschloß eine aus der Rechten, dem Centrum und den Nationalliberalen bestehende Mehrheit, morgen in der Berathung der Gewerbenovelle fortzufahren.

*

Berlin, 10. März. Die **Commission** zur Berathung des **bürgerlichen Gesetzbuches** hat heute die §§ 574 bis 603 betreffend Pacht, Leihe und Darlehn angenommen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus arbeitete am Dienstag fleißig, so daß von der angesetzten Abendsitzung Abstand genommen werden konnte. Beim Kapitel **„Kunst und Wissenschaft"** sprach Abg. Dr. **Beumer** (nat.-lib.) den Wunsch aus, bei Vergebung der Kunstwerke Akademiker und Nichtakademiker gleichmäßig zu berücksichtigen und dahin zu wirken, daß bei öffentlichen Lotterien außer den Geldgewinnen auch Kunstwerke zur Verloosung gelangen. Cultusminister Dr. **Bosse** erklärte sich bereit, in dieser Richtung zu wirken, obwohl es ihm nicht geringe Mühe gekostet habe durchzusetzen, daß bei der Kölner Dombaulotterie Kunstwerke in die Verloosung mit hineingezogen würden; man habe sich auf allen Seiten gegen ein solches Princip gesträubt. Bei der Vergebung von Kunstarbeiten berücksichtige die Regierung ohne Unterschied Akademiker und Nichtakademiker; nur die Tüchtigkeit des Künstlers sei maßgebend; andernfalls würde man auch auf diesem Gebiete den leidigen Paritätsstreit haben, der sich jetzt auf confessionellem Gebiete abspiele.

Auch das Kapitel **„technisches Unterrichtswesen"** wurde erledigt. Beim Kapitel **„Cultus und Unterricht"** gemeinsam wurde ein Antrag des Centrumsabgeordneten **v. Strombeck** zu Gunsten der Verbesserung der äußeren Lage der katholischen Missionspfarrer resp. der katholischen und evangelischen Geistlichen in den Diasporagemeinden abgelehnt.

Morgen **kommt das Medizinalwesen** zur Berathung.

Eine österreichische Stimme über Goluchowskis Reise.

In einer Besprechung des Besuches des Grafen Goluchowski in Berlin äußert sich das hochofficiöse „Wiener Fremdenblatt" folgendermaßen:

Durch die schon vor längerer Zeit in Aussicht genommene Reise lebt die alte Gepflogenheit des persönlichen Verkehrs der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmänner wieder auf, welche so viel zur Festigkeit und innigeren Vertiefung des die Kaiserreiche vereinigenden Bundes beitrug, die so lange als stets frisch sprudelnde Quelle gegenseitigen Vertrauens wirkte. Wenn die Reise Goluchowskis eine über den gleichsam feststehenden, traditionellen Werth hinausreichende Bedeutung beanspruchen darf, so ist dies aus dem Umstande abzuleiten, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern zum ersten Male in seiner neuen Stellung mit den für die deutsche Politik entscheidenden Männern zusammentrifft, namentlich mit dem erlauchten Träger der deutschen Reichspolitik, Kaiser Wilhelm. Dem Volke entstammend, das in Oesterreich stets eine parlamentarische Stütze der Dreibundpolitik gebildet, und einem Hause entsprossen, welches sich von jeher der kaiserlichen Gnade erfreute, genieße Goluchowski das Vertrauen, daß er die bewährte Politik des vollen Einvernehmens mit Deutschland fortsetzen und die Reichsinteressen auf diesem Wege wahren werde, zumal sich doch in den letzten Jahren die Gleichartigkeit der Friedenspolitik der beiden Kaiserstaaten bei so vielen Anlässen als ebenso heilbringend für sich selbst, wie für das übrige Europa erwiesen habe und die Ideen des Bundes mehrfach gegen jede Verdunkelung klargestellt seien. Der persönliche Verkehr Goluchowskis mit den entscheidenden Berliner Kreisen werde zweifellos nur die aus der bisherigen Thätigkeit Goluchowskis gewonnenen Eindrücke verstärken, dessen Streben es seit seinem Amtsantritte gewesen und auch fernerhin bleiben werde, die intimen Beziehungen zu Deutschland und das Ansehen des Dreibundes vor jeder Verkümmerung zu wahren. Das Bewußtsein der unlösbaren Zusammengehörigkeit zum Schutze des Friedens und der geltenden internationalen Rechtsordnung sei in beiden Reichen bereits zum politischen Dogma der Völker geworden und biete den Staatsmännern ein festes, unverrückbares Element ihrer Politik. Der Anschluß Italiens an diesen Bund habe naturgemäß die große Schöpfung der Friedenspolitik vollendet, die nunmehr unter der treuen Hut der Staatsmänner stehe. Aus gleichen Zielen und gleichen Aufgaben erwachsen und in festen Ueberzeugungen wurzelnd könne dieser Bund am allerwenigsten durch ein momentanes Mißgeschick, das einem Theilnehmer zugestoßen, erschüttert werden, er könne nicht von Zufälligkeiten abhängig sein und nicht durch augenblickliche Zwischenfälle alterirt werden. Im Gefühl der durch gleichartige Zwecke begründeten Zusammengehörigkeit, in der Empfindung einer naturgemäßen Nothwendigkeit, liege die Bürgschaft für die Dauerhaftigkeit des Dreibundes, der auch weiterhin einen Schutzwall des allgemeinen Friedens, wie auch der speciellen Interessen der Verbündeten bilden werde, der aber die Mitwirkung keiner Macht ausschließe, die aufrichtig gleichen Zielen zustrebe.

Alles dessen werde sich die Welt durch die Reise Goluchowskis nach Berlin neuerdings bewußt werden, und diese Thatsache allein habe nach den verschieden gearteten Erscheinungen der letzten Tage einen nicht leicht zu unterschätzenden Werth.

Gegenwehr!

Es gewinnt den Anschein, als ob gegen die Agitation des Bundes der Landwirthe eine organisirte Abwehr in's Leben treten soll. „Manche Anzeichen" — so schreibt die „Nat.-Ztg." — „welche in den letzten Wochen in verschiedenen Theilen Deutschlands hervorgetreten sind, lassen vermuthen, daß der sich in der Reichshauptstadt versammelnde deutsche Handelstag der Ausgangspunkt einer nachdrücklichen Gegenwehr wider die Tendenzen (des Bundes) werden wird, und wenn der Handelsstand seine Macht auch nur halbwegs so entschlossen gebraucht, wie die Agrarier die ihrige, so werden die Herren v. Plötz und Genossen bald etwas bescheidener, und die Mitläufer, welche aus Schwäche oder aus Unwissenheit den agrarischen Agitatoren Dienste leisten, bald etwas vorsichtiger werden"... „Wer die Organisation der materiellen Interessen zum wirthschaftspolitischen Kampfe gegen einander im allgemeinen so beklagt wie wir, der kann selbstverständlich die immer weitere Ausdehnung derselben nicht wünschen; aber gegenüber der Organisation des Angriffs ist die der Vertheidigung unentbehrlich, ist sie ein Mittel, den Friedenszustand, der durch Gründe nicht zu erreichen ist, im Kampf zu erzwingen. Deshalb wird es auch außerhalb des Handelsstandes weithin Billigung finden, wenn er Anstalten macht, sich wirksam zur Wehre zu setzen."

Gewiß! Wir haben aber den Wunsch, daß die Gegenwehr sich nicht lediglich auf die Kreise des Handels und der Industrie beschränkt. Vertreter aller Berufe und auch ein sehr großer Theil der Landwirthe werden sich einer Bewegung anschließen, welche wieder die Staatsinteressen und die allgemeine Wohlfahrt als Ziel der Bestrebungen hinstellt.

Der Petitionssturm gegen die Civilehe.

Eine der sonderbarsten Erscheinungen unserer Tage ist die Agitation gegen die Civilehe, die in Deutschland bekanntlich seit Anfang der siebziger Jahre geltendes Recht ist. Bereits hundert Petitionen auf Einführung der facultativen gegen die Civilehe sind beim Reichstage eingegangen und die conservative Presse secundirt lebhaft. Was soll das bedeuten? Bildet man sich in dem Theil der conservativen Partei, welche diese Agitation betreibt — nicht einmal einig sind die Conservativen in dieser Frage — vielleicht ein, daß der Reichstag darauf eingehen werde? Daran ist wohl trotz Centrum und Polen nicht zu denken. Ob es richtig ist, wie behauptet wird, daß der preußische Cultusminister den Oberkirchenrath um ein Gutachten in dieser Frage ersucht hat und dieses zu Gunsten der facultativen Civilehe ausgefallen ist, wissen wir nicht. Wie der Cultusminister dazu gekommen sein sollte, läßt sich nicht begreifen. Jedenfalls hat das preußische Staatsministerium in seiner großen Majorität und die verbündeten Regierungen den bestehenden Rechtszustand nicht ändern wollen. Einstweilen wird man wohl nicht nöthig haben, sich über die 100 Petitionen gegen die Civilehe, die allerdings noch stark anwachsen sollen, sehr zu beunruhigen. Schlimmsten Falls könnte man durch Gegenpetitionen leicht den Beweis liefern, daß große Kreise des Volkes von der Abschaffung der obligatorischen Civilehe nichts wissen wollen.

Die „Kreuzztg." sucht sogar den Fürsten Bismarck als Autorität für die facultative Civilehe in's Feld zu führen; sie beruft sich auf

---

Ein Briefwechsel.

Humoreske von Max Hirschfeld.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Allmählich änderte sich das Wesen des ganzen Briefverkehrs. Erich ließ den läppischen Ton fallen, durch welchen sich seine ersten Briefe nicht gerade zum Vortheil ausgezeichnet hatten, und Thea berührte die Pensionserinnerungen nicht mehr, für welche ihre Freundin nun einmal kein Gedächtniß zu haben schien. Es war zuletzt ein Austausch ernster Gedanken, so ernster, daß Thea einmal schrieb:

„Wenn man jetzt Deine Briefe liest, könnte man glauben, es mit einem alten graubärtigen Philosophen zu thun zu haben, und bei aller Begier, mit welcher ich Deine Offenbarungen verschlinge, muß ich oft genug fragen: ist das meine alte Eveline, der zu langes Nachdenken über einen neuen Kleiderbesatz schon Kopfschmerzen verursachte?"

Plötzlich trat eine Stockung im Briefwechsel ein. Als Erich auf seinen letzten Brief acht Tage lang keine Antwort erhalten hatte, schrieb er einen zweiten. Wiederum vergingen acht Tage vergeblichen Wartens, und Erich hatte sich gerade niedergesetzt, um einen dritten Brief abzufassen, als die alte Wirthschafterin eintrat und ihm lächelnd eine Visitenkarte überreichte. Die Dame warte im Vorzimmer, fügte sie hinzu.

„Thea von Räder", las er, und die Wirthschafterin bei Seite schiebend stürzte er in das Zimmer, in welchem eine verschleierte junge Dame Platz genommen hatte.

„Mein Name ist Erich Fredersen —"

„Ah, also sind Sie der Bruder meiner Freundin Eveline. Ihre Wirthschafterin sagte mir, daß Eveline verheirathet sei, — das ist doch jedenfalls ein Irrthum —"

„O nein, — kein — Irrthum!" stotterte Erich.

„Aber wie kam das? So ganz plötzlich? Vor acht Tagen hatte sie mir noch kein Wort davon geschrieben —"

„Ja, es kam so — ganz — plötzlich. Mit einem Male heirathete sie und fuhr ab, — ja —"

Er wurde noch verwirrter dadurch, daß das junge Mädchen ihren Schleier zurückschlug. O, so schön hatte er sie sich in seinen kühnsten Träumen nicht vorgestellt. Ein so liebliches Gesicht und so herrliche Augen! Welche Stümper doch die Photographen sind, dachte er.

„Wie leid thut es mir, sie nicht sprechen zu können, — aber nein, es ist unmöglich, wir haben Monate lang eifrig correspondirt, und nun soll sie mir nicht einmal eine Vermählungsanzeige geschickt haben?"

„Gnädiges Fräulein, — ich will Ihnen alles gestehen, — wenn Sie mir nicht zürnen —"

„Himmel, Sie erschrecken mich —."

„Sie haben nicht mit Eveline correspondirt, sondern mit mir."

Allmählich ruhiger werdend, erzählt er ihr den ganzen Hergang, und Thea hörte zu, fast ohne Zeichen des Erstaunens.

„Und nun", schloß Erich, „auf die Gefahr hin, daß Sie böse werden, gestehe ich Ihnen, daß ich Sie während dieses Briefwechsels recht sehr lieb gewonnen habe, — so sehr, daß Sie mich unendlich glücklich machen würden, wenn Sie sich entschließen könnten, — in diese Räume als — Hausfrau einzuziehen."

Thea erhob sich rasch.

„Ich danke Ihnen, — aber ich kann Ihnen nicht verzeihen, daß Sie mich so lange getäuscht haben. Von einem Manne erwarte ich offenes und ehrliches Vorgehen. Leben Sie wohl."

Erich starrte sie erschreckt an und machte eine Bewegung, als wolle er sie zurückhalten.

„Leben Sie wohl, — und bitte, schreiben Sie nicht mehr an mich."

Sie war verschwunden. Erich saß da, schmerzerfüllt vor sich hinblickend. Wie lange er da vor sich hingebrütet hatte, waren es Minuten oder Stunden, er wußte es nicht.

„Herr Fredersen, Herr Fredersen, die Frau Lieutenant ist angekommen!"

Eine Meldung der Wirthschafterin störte ihn auf, und bald darauf trat Eveline ein.

„Aber ich bitte Dich, ist das die Art eines Bruders, seine Schwester zu bewillkommnen, die er ein Jahr lang nicht gesehen hat?"

„Du mußt mich schon entschuldigen, ich bin heute ein wenig zerstreut — Geschäftswegen — —, übrigens freut es mich, daß Du mir Deinen Besuch zugedacht hast. —"

„Was Du Dir einbildest! So einen Bruder zu besuchen, kann einem wirklich die Lust vergehen. Ich bin nur meiner Freundin Thea zum Gefallen hergekommen, die ihren Vater auf einer Geschäftsreise begleitet. — —"

Jetzt war Erich vollständig Ohr.

„Außerdem habe ich mit Dir aber noch ein Hühnchen zu pflücken. Gehe ich da neulich in unserer Residenz und Garnison mit meinem Manne spazieren, — plötzlich, wer kommt uns da entgegen? Niemand anders, als Thea, die nach der Residenz gekommen war, um Einkäufe zu besorgen. Wir gehen in eine Conditorei und gleich nach den ersten Worten schwätzt sie das Langes und Breites von den vielen schönen Briefen, die ich an sie geschrieben hätte. „Keine Zeile habe ich an Dich geschrieben, so lange ich verheirathet bin", rufe ich aus. Nun wieder großes Staunen. Ich muß ihr umständlich die Geschichte meiner Heirath erzählen, wobei mein Mann mir nach Kräften hilft. Darauf bringt sie einen meiner angeblichen Briefe vor, ich erkenne natürlich sofort meines Bruders Handschrift. Durch Hin- und Herfragen kommt denn nun die ganze Wahrheit zu Tage, und als mein Mann fortgegangen war und wir allein blieben, gestand sie mir, daß sie den Briefschreiber recht lieb gewonnen habe — —"

„Eve!" schrie Erich entzückt und umarmte seine Schwester stürmisch. „Aber", sagte er plötzlich kleinlaut, „sie war vor Kurzem da und sagte, daß sie mir nie vergeben würde — —"

„Nun, da ist sie selbst! Sie scheint es also nicht so streng zu nehmen."

Wirklich war Thea in die Thüre getreten.

„Nein", sagte sie lachend, „so streng bin ich nicht, aber die kleine Strafe, die wir dem Sünder zugedacht hatten, scheint nicht vergebens gewesen zu sein."

„Gewiß nicht", rief Erich, ihr freudestrahlend die Hand reichend. „Ich erbitte von meinem Richter sogar noch eine strengere Strafe, ich will mich von ihm lebenslänglich fesseln lassen."

„Und damit hat auch die dumme Briefschreiberei ein Ende", sagte Eveline.

eine Rede, die derselbe als Mitglied des Abgeordnetenhauses am 5. Dezember 1849 gehalten hat. Diese Rede hat auch Herr v. Gerlach dem Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck am 17. Dezember 1873 im Abgeordnetenhause vorgelesen, als der Gesetzentwurf wegen Einführung der obligatorischen Civilehe zur Berathung stand. Fürst Bismarck meinte, die Rede von 1849 sei „oratorisch" sehr schön gewesen, aber die Civilehe sei eine Nothwendigkeit. Wenn die „Kreuzztg." einmal die Bismarck'sche Rede von 1849 als mustergiltig anerkennt, so darf sie auch nicht die facultative Civilehe empfehlen. Denn Bismarck sagte damals, als ein wirkliches Bedürfniß könne er die Civilehe nur bei den Reform-Juden anerkennen. Der Bismarck von 1849 würde auch den heutigen Antrag der Conservativen mit Entrüstung zurückgewiesen haben.

Abendsitzungen im Abgeordnetenhause.

Vorgestern hat bekanntlich der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses seine Drohung mit Abendsitzungen zur Wahrheit gemacht. Unglücklicher Weise traf es sich so, daß in dieser Abendsitzung eine wichtige Budgetfrage nur äußerst oberflächlich behandelt wurde, da das Haus in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr Abends — entgegengesetzt den Gewohnheiten des englischen Parlaments — sehr stark nach Abbruch und Schluß der Verhandlungen drängte. Man kann es der Geschäftsleitung des Abgeordnetenhauses nicht übel nehmen, wenn sie, um das Budget endlich zu erledigen, zu Abendsitzungen die Zuflucht nimmt. Der Cultusetat hat diesmal fast mehr Zeit beansprucht, als in den Jahren des heftigen Culturkampfes. Während seit 1879 höchstens 32 Sitzungen für den Etat in Anspruch genommen wurden, werden es in dieser Session mindestens 40 werden; vielleicht werden es noch mehr. Es ist richtig, daß in anderen Ländern — und namentlich in England — die Budgetverhandlungen einen wesentlich anderen Charakter haben. Man darf aber keine Parallele ziehen; denn in jenen Ländern herrschen wirkliche constitutionell parlamentarische Verhältnisse. Bei uns ist die Etatsverhandlung die einzige Stelle, an welcher die Beschwerden des Landes zur Sprache gebracht werden können und in dieser Beziehung liegt jetzt weit mehr Material vor, denn je. Die Zahl der Zuschriften und Beschwerden ist derart gewachsen, daß diejenigen Abgeordneten, welche damit besonders bedacht werden, gar nicht im Stande sind, sie durchzuarbeiten. Leider ist auch nicht abzusehen, daß in der nächsten Zeit mehr Ruhe eintreten wird. Bevor das nicht der Fall ist, braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn die Budgetverhandlungen eine längere Ausdehnung gewinnen, als den Meisten lieb ist. Kürzer freilich könnte sich mancher fassen!

Vom Bunde der Landwirthe.

Eine von dem Bunde der Landwirthe berufene Versammlung in Bosenheim (Rheinhessen) hatte einen recht bemerkenswerthen Verlauf. Redner war der bekannte Herr Lucke-Patershausen. Anwesend waren nur etwa 50 Landwirthe, was Herr Lucke auf das „schlechte Wetter" zurückführte. Als eine Probe der Lucke'schen Beredtsamkeit theilt das nationalliberale „Kreuzn.-Tagebl." Folgendes mit: Herr Lucke meinte, hier in Rheinhessen sei **von landwirthschaftlichem Nothstande ja allerdings noch nicht viel zu spüren,** aber das dürfte die Zuhörer nicht abhalten, sich dem Bunde schleunigst anzuschließen, „denn wenn Ihr hier erst anfangt zu autschen, sind die anderen (die im Osten nämlich) längst verreckt!" Herr Lucke bewies durch die gewagtesten Combinationen, daß es nichts schade, wenn ein Arbeiter wöchentlich 84 Pf. mehr für's Brod bezahle. Er wolle gewiß nicht die Bauern gegen den Kaufmannsstand verhetzen, aber auffallend sei es doch, daß die Götter Hermes und Merkur der Griechen und Römer nicht nur die Schutzpatrone der Kaufleute, **sondern auch der Spitzbuben gewesen seien,** woraus hervorgehe, daß schon die Alten **Kaufleute und Spitzbuben** nicht deutlich hätten unterscheiden können! Er nenne es eine Frechheit und Unverschämtheit, von dummen Bauern zu sprechen. Die drei größten Fehler der Bauern seien bisher gewesen Arbeitsamkeit, Bescheidenheit und Sparsamkeit u. s. w. u. s. w. Merkwürdiger Weise versagte die Weisheit des Herrn Lucke gänzlich, als es sich darum handelte, zu sagen, was der Bund der Landwirthe dem westdeutschen Kleinbauer eigentlich biete. Das Verbandsblatt, welches man für 2 Mk. Beitrag gratis bekomme, und Schadenersatz für trichinöse Schweine war — so berichtet das nationalliberale „Kreuznacher Tagebl." — alles, was Redner in dieser Hinsicht bieten konnte, denn „sonst müsse er Stunden lang reden und er wolle die Versammlung doch nicht ermüden". Das Ende vom Liede war, daß nach 3—4stündiger Dauer der Versammlung sich zwei Landwirthe in die Mitgliederlisten eingezeichnet hatten. Der Berichterstatter schließt mit dem Wunsche, möge der Herr uns vor solchen Freunden fernerhin gnädiglich bewahren!

Wenn ein Liberaler vom Bunde der Landwirthe so sprechen würde, wie Herr Lucke von den Kaufleuten — was für ein Sturm der Entrüstung würde darüber entstehen!

Prozeß Jameson.

Gestern hat in London vor dem Bowstreet-Polizeigerichtshofe die Verhandlung gegen Dr. Jameson begonnen. Der Generalanwalt Sir R. Weber führt persönlich die Anklage. Derselbe erklärte gestern, daß er nur beabsichtige, eine genügende Beweiserhebung vorzunehmen, um die Berechtigung der Behörde festzustellen, die Gefangenen vor Gericht zu stellen. Darauf wurde eine Reihe von Zeugen aufgerufen zu dem Zwecke, die Thatsache des Abganges der Expedition nach Transvaal zu erhärten. Dieselben sagten u. a. aus, daß den Mannschaften vor dem Aufbruche gesagt wurde, es gehe geradewegs nach Johannesburg; einer der Leute habe den Oberst Grey, einen der Angeklagten, gefragt, ob die Expedition unter dem Befehl der Königin oder der Chartered Company stehe; Grey habe erwidert, er könne nicht sagen, daß sie unter dem Befehl der Königin stehe, doch daß sie nach Transvaal gingen, um für die britische Suprematie in Südafrika zu kämpfen. Nach der Zeugenvernehmung wurde, wie schon gemeldet, die Verhandlung auf eine Woche vertagt. Jameson sowie die übrigen Angeklagten wurden gegen Bürgschaftsstellung auf freien Fuß gesetzt.

Interessant ist ein Brief aus Johannesburg, den der „Globe" veröffentlicht. Derselbe beweist, mit welcher Leichtfertigkeit Dr. Jameson seinen Einfall in Transvaal bewerkstelligte. Jameson hatte zwei Leuten den Auftrag gegeben, die Telegraphendrähte abzuschneiden. Die beiden betranken sich aber und führten den Auftrag gar nicht aus. Jameson rückte nun in dem festen Glauben, daß die Regierung von Transvaal keine Nachricht von seinem Einmarsch haben könne, vor, während man in Pretoria ganz genau unterrichtet war.

Die neuen Minister Italiens.

Der neue Marineminister **Brin** ist im Jahre 1833 geboren. Er war früher Schiffsbauer und Ingenieur und war bereits unter Depretis und Crispi Marineminister. Brin ist der Schöpfer der großen italienischen Panzerschiffe. Im Ministerium Giolitti war er Minister des Aeußern.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten **Perazzi** ist von Hause aus Ingenieur. Er steht im 70. Lebensjahre. Er gehört dem Senat an. Er war schon einmal unter Crispi Minister und zwar Finanzminister, nachdem er vorher Generalsecretär im Finanzministerium gewesen war.

Der Justizminister **Costa** gilt für einen der gelehrtesten Juristen Italiens. Er ist Senator und Generalstaatsanwalt. Er ist Berichterstatter der Justizbudgetcommission. Costa war einer von denjenigen, der am schärfsten die Verhinderung des Prozesses gegen Giolitti bekämpfte.

Der Ackerbauminister **Guicciardini** ist ein hervorragender Nationalökonom und was bisher Generalsecretär im Handelsministerium.

Der Unterrichtsminister **Gianturco** ist Professor des Civilrechts an der Universität in Neapel; er war im Ministerium Giolitti Unterstaatssecretär im Justizministerium.

Ueber den neuen Minister des Aeußern wird uns noch gemeldet:

Berlin, 10. März. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt" aus Rom genießt der neue italienische Minister des Aeußeren **Sermoneta** bei dem deutschen **Kaiser** ein hohes Ansehen und steht mit demselben in **persönlichen Beziehungen.**

Vom abessynischen Kriegsschauplatze.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Asmara hat sich das Lager des Negus Menelik am 8. März in Farasmai befunden. Es scheint, daß die gefangen genommenen Italiener nach Sokota gebracht werden, mit Ausnahme der Offiziere, welche im Lager des Negus gesehen worden sind. Nach Schätzung der Kundschafter betragen die Verluste der Schoaner in der Schlacht von Adua am 1. d. Mts. 4000 Todte und 6000 Verwundete. Die Verbindung mit Kassala ist wieder hergestellt; Nachrichten von Belang sind nicht eingegangen. Gestern ist in Asmara ein Trupp von 1400 Ueberlebenden aus der Schlacht von Adua eingetroffen, welche sich in Adi Caie gesammelt hatten.

Eine Bestätigung der Meldung, daß die Gefangenen von den Abessyniern grausam verstümmelt worden seien, liegt bisher nicht vor.

Inzwischen scheint sich den Italienerin ein guter Weg zu eröffnen, um mit Ehren aus dem abessynischen Dilemma herauszukommen. Es wird heute gemeldet:

Brüssel, 11. März. (Tel.) Die „Independance belge" veröffentlicht ein Schreiben Meneliks, in dem sich derselbe bereit erklärt, seine Streitfrage mit Italien einem **Schiedsgericht** zu unterbreiten.

Sollte ein solches Angebot wirklich gemacht werden, so dürfte es auch von Italien nicht von der Hand gewiesen werden. Inzwischen soll, wie die Londoner „Daily News" schreiben, die italienische Regierung beim britischen Ministerium wegen der Lage in Abessynien vorstellig geworden sein. „Der italienische Botschafter in London", schreibt das Blatt, „hat sie Lord Salisbury in den düstersten Farben geschildert und ihn ersucht, wenigstens dafür zu sorgen, daß in der Gegend von Kassala keine neue Schwierigkeit entsteht. Man sagt, daß sowohl französische wie russische Agenten in Abessynien Unheil gesäet haben. Andererseits verlautet, daß der Negus zwei europäische Offiziere hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März. Die **Zuckersteuer-Commission** des Reichstages hat heute mit 13 gegen 7 Stimmen einen Antrag **v. Puttkamer-Plauth** angenommen, wonach das **Jahrescontingent** auf **17 Millionen** erhöht werden soll. Ferner hat die Commission beschlossen, die **Betriebssteuer** gänzlich abzulehnen.

Berlin, 10. März. Vorgestern hat die „**Nordd. Allg. Ztg.**" in einer officiösen Notiz erklärt, daß das Verbot des **Terminhandels in Getreide** in der Börsencommission keineswegs seitens der Vertreter des Bundesraths empfohlen worden ist, was übrigens unseres Wissens auch von keiner Seite behauptet wurde. Nachdem dieses geschehen, ist es begreiflich, daß die „**Dtsch. Tagesztg.**" nach dem tieferen Sinn dieser Andeutung fragt und auf den Gedanken kommt, die „Nordd. Allg. Ztg." habe den schwankenden Freunden des Verbots einen Wink zum Einlenken geben wollen. Das ist zum mindesten nicht wahrscheinlich und darauf war, wie man annehmen muß, auch ein Theil derjenigen vorbereitet, welche bei der ersten Lesung dem Verbote als dem „einfachsten" Auswege zugestimmt haben. Daß auch das Organ des Bundes der Landwirthe der zweiten Lesung nicht gerade mit Zuversicht entgegensieht, ergiebt sich aus der, man könnte fast sagen, komischen Tapferkeit, mit der es der Regierung mit einer nicht wieder einzubringenden Einbuße an Vertrauen droht, falls sie sich eindringlichst gegen dieses Verbot erklären sollte. Seit Jahr und Tag erlebt man es immer von neuem, daß der Bund der Landwirthe der Regierung Mißtrauensvoten ertheilt, ohne daß — auf dem Papier wenigstens — der allem Anschein nach unerschöpfliche Vorrath an diesem werthvollen Artikel erschöpft wird. Die Regierung hat den Antrag Kanitz abgelehnt, ohne das „Vertrauen" des Bundes zu verlieren, sie hat die Doppelwährung für eine fata morgana erklärt und sie wird auch die Beschlüsse der Börsencommission, bei denen, wie der Regierungs-Commissar gesagt haben soll, alles aufhört, in aller Ruhe ablehnen können, ohne das Schlimmste befürchten zu müssen. Die Hauptsache ist nur, daß die Regierung den Muth ihrer Meinung hat und sich durch die Rodomontaden der „Dtsch. Tgsztg." u. s. w. nicht imponiren läßt. Die Regierung kann das um so unbedenklicher thun, als sie ja die verständigen Landwirthe, auf die die Börse nicht den **Eindruck des rothen Tuches macht, auf ihrer Seite hat.**

— Der „Deutsch. Tagesztg." zufolge wird die **conservative Partei des Reichstages** demnächst einen **Antrag** einbringen auf sofortige Errichtung einer Versuchsstation zur **Erforschung der Maul- und Klauenseuche.**

— Wie der „Vorwärts" mittheilt, ist **im Prozeß Auer und Genossen** wegen Verletzung des Vereinsgesetzes den Angeklagten **eine umfangreiche** Anklageschrift zugestellt worden. Die Anklagepunkte erstrecken **sich auf 47 Genossen** und Genossinnen.

— Nach den „Berl. Pol. Nachr." hält das preußische **Staatsministerium** einschließlich des Cultusministers **Dr. Bosse** an der **obligatorischen Civilehe** fest.

* **Die in Berlin lebenden Italiener** zeigen ihre **Trauer über die in Afrika erlittene Niederlage** in erkennbarer Weise. Die Gipsfiguren-Fabrikanten und -Händler, Leierkastenbauer und -Spieler, die sich so zahlreich in den äußersten Theilen der Schönhauser- und Pappel-Allee niedergelassen haben, tragen ihren Schmerz über das Mißgeschick ihres Landes offen zur Schau. Die meisten Orgeldreher ließen seit einigen Tagen das Musiciren in den Höfen sein. In der „Osteria" in der Pappel-Allee und im italienischen Wirthshause in der Schönhauser Allee, in welchen Lokalen sonst so lebhaftes, echt südländisches Treiben herrscht und manches kecke Lied erschallt, sitzen die braunen Männer bei ihrem Rothwein und lassen sich von ihren des Lesens kundigen Freunden über die jüngst in ihrer Heimath und in Afrika stattgefundenen Ereignisse berichten. Die jüngeren Männer glauben, daß sie bald zur Armee einberufen werden. Die in der „Osteria" sonst entfaltet an der Wand prangende italienische Fahne ist zusammengerollt und gleich einigen Wappen mit eigenartigen Trauerdecoration versehen worden. Eine Gipsbüste Crispis, die bisher neben denen König Umbertos und Garibaldis aufgestellt war, ist vom Sockel entfernt worden und liegt hinter dem Ladentische. Auch die italienischen Frauen werden von der niedergeschlagenen Stimmung beherrscht. In mehreren Wohnungen brennen als Zeichen der Trauer Oellämpchen und Lichter vor den Heiligenbildern. Am Sonntag konnte man bereits in frühester Morgenstunde zahlreiche in ihre Tracht gekleidete Italiener, Männer und Frauen, beobachten, die ihrer Aussage gemäß nach den katholischen Kirchen pilgerten, um dort ein stilles Gebet für das Seelenheil ihrer gefallenen Landsleute zu verrichten. Uebrigens erfreuen sich die Italiener im Norden Berlins der Achtung ihrer deutschen Freunde, die mit ihnen recht gern verkehren.

* **Die kaufmännische Ehre.** In einem Artikel über „Kaufmännische Ehre" in der neuesten Nummer 20 der „Corresp. des Bundes der Landwirthe" findet sich folgender Passus:

„Wir sprechen es ruhig aus, daß wir den Beruf der Börsianer im allgemeinen für sittlich minderwerthig halten."

Dagegen wendet sich der rechtsnationalliberale „Hamburger Corresp." mit folgenden Sätzen:

„Das wagt man so ganz allgemein deutschen Kaufleuten zu bieten, die durch Fleiß und Intelligenz, Umsicht und eiserne Energie dem deutschen Namen und der deutschen Arbeit im Auslande eine höchst ehrenvolle Stätte bereitet haben und die im Inlande eine redliche wirthschaftliche Thätigkeit entfalten, ohne die kein anderes Gewerbe blühen und gedeihen kann! Auf derartige Infamien gehört ein noch viel derberer Keil als der Protest eines „Ehrbaren Kaufmannes" gegen die Börsenvorlage."

* **Ein christliches Volksschulgesetz,** schreibt das „Volk", bekommen wir vorläufig nicht. Die Regierung ist nicht dafür zu haben und die Conservativen dringen, wie wir hören, von sich aus keine Vorlage ein, weil sie dies nach Lage der Dinge für eine erfolglose Demonstration halten.— Sie würden auch kein Glück haben!

* **Die socialdemokratische Parteikasse** erzielte im Februar eine Gesammteinnahme von 14 620 Mark. Darunter befinden sich folgende größere Beträge: Altona 1000 Mk., Berlin 6. Wahlkreis 2000 Mk., Chemnitz 500 Mk., Hamburg 1. Wahlkreis 3000 Mk., 2. und 3. Wahlkreis je 1000 Mk., Hannover 1000 Mk., Lübeck 200 Mk. und „Werther" 3000 Mk.

* **Den Nordostseekanal** haben im Monat Februar d. Js. 472 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 58 900 Register-Tonnen benutzt und an Gebühren zusammen 40 412 Mk. entrichtet.

Aus dem Königreich Stumm schreibt man der „Freis. Ztg.", daß Commerzienrath Böcking zu Halberg, der Schwager des Frhrn. v. Stumm, auf des Letzteren Veranlassung ein neues Reglement erlassen hat in Betreff der Vereine und der Vergnügungen der Arbeiter. Danach darf ein Arbeiter der Stumm'schen Werke keinem Fachverein angehören. In Betreff der Vergnügungsvereine darf sich der Arbeiter nur einem Verein anschließen. Auch darf ein solcher Verein während des Jahres nur eine einzige Festlichkeit abhalten. Ausflüge, Fahnenweihen, Stiftungsfeste sind dabei mit einzurechnen. Vereinen, welche auf solche Festlichkeiten verzichten, soll es gestattet sein, einen Ball jährlich abhalten zu dürfen. Arbeiter, welche diesen Vorschriften entgegenhandeln, werden entlassen. Zur Verlesung dieses Reglements wurden vom Commerzienrath Böcking die Vorstandsmitglieder der Vereine eingeladen mit Ausnahme der katholischen Arbeitervereine.

* **Die Insel Lappa.** Vor einigen Tagen theilten wir eine Meldung des „Journal do Commercio" in Lissabon mit, wonach die zu Macao gehörige Insel Lappa von Deutschen besetzt sein sollte. Jetzt wird der „Times" aus Lissabon mitgetheilt, aus bester Quelle verlaute, daß die dortige Regierung nicht an die angebliche Besetzung von Lappa durch Deutschland glaube. Das Regierungsorgan „Novidades" sagt jedoch, es sei möglich, daß China Lappa an Deutschland abgetreten habe. Es wäre besser, wenn Lappa in deutschem als chinesischem Besitz sei, da Portugal alsdann sicherere und bessere Nachbarn bei Macao hätte.

Rußland.

Petersburg, 3. März. Dieser Tage veröffentlichte **Fürst Meschtscherski** in seinem „Grashdanin" einen Artikel mit der Aufschrift „Seine hohe Excellenz", in dem er, allerdings ohne einen Namen zu nennen, in drastischer Form den Typus eines hohen Würdenträgers zu schildern vorgiebt, der nichts kennt, als seine eigenen persönlichen Interessen, der alle Schöpfungen Alexanders III. aufs bitterste haßt, weil er unter diesem nicht Minister geworden, und der heute bereit wäre, sogar den Parlamentarismus in Rußland einzuführen, wenn er nur vor dem Parlament als Minister fungiren könnte. Eine Reihe intimer Anspielungen ließ deutlich erkennen, daß Meschtscherski das Mitglied des Reichsrathes Alexander Polowzew lächerlich und politisch unmöglich machen wollte. In Folge dessen begaben sich die beiden erwachsenen Söhne Polowzews zu dem Fürsten Meschtscherski und hatten mit ihm eine sehr ernste und im buchstäblichen Sinne nachdrückliche Unterredung, die damit endete, daß Fürst Meschtscherski die schriftliche Erklärung abgab, er habe seinen niederträchtigen Artikel einem hohen Würdenträger zu Gefallen geschrieben, bereue seine Handlung sehr und habe mit „Nagaika" (Kosakenpeitsche) und „Stock" die ihm gebührende Bestrafung empfangen. Dieses Document des Fürsten Meschtscherski hat bereits im „Englischen Club", dem Gesellschaftslokal der höchsten Würdenträger Rußlands, circulirt. Man ist sehr gespannt, wie Polowzew jetzt mit den Hintermännern des Fürsten abrechnen wird. Die ganze Geschichte nimmt sich wie ein Vorspiel zu den Kämpfen aus, die in der höchsten Bureaukratie nach der Krönung zu erwarten sind. (N. Fr. P.)

Deutscher Handelstag.

Berlin, 10. März. Heute Vormittag ist die 22. Plenar-Versammlung des deutschen Handelstages unter dem Vorsitz des Geh. Commerzienraths Frentzel-Berlin zusammengetreten. Staatssecretär **Dr. v. Bötticher wohnte der Versammlung bei.** Auf eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden erwiderte **Dr. v. Bötticher mit einer Ansprache.**

Er gab zunächst seiner Genugthuung über den zweifellos in den letzten Jahren stattgehabten Aufschwung des Handels und der Industrie Ausdruck und berührte sodann die Nothlage der Landwirthschaft. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der deutsche Handelstag und die Vertreter der Industrie den Bemühungen der Reichsregierung auf allen deutschen Wirthschaftsgebieten die größtmöglichste Förderung angedeihen lassen und sie unterstützen würden. Betreffs der auf der Tagesordnung der Versammlung stehenden Gesetzentwürfe erklärte Redner, die durch dieselben hervorgerufene Erregung und das Mißtrauen gegen die Reichregierung seien ungerechtfertigt. Keiner Bundesregierung falle es ein, die freie Entfaltung des Handels und der Industrie hindern zu wollen, nur der unlauteren Praxis solle entgegengetreten werden. Einer Politik, deren oberster Grundsatz es sei, der wirthschaftlichen Entwickelung freie Bahn zu schaffen, könne es niemals einfallen, dem Handel und Verkehr Beschränkungen aufzuerlegen. Die Regierung werde für die Kritik des Handelstages an den Gesetzentwürfen dankbar sein.

Redner schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, daß die Arbeiten des Handelstages gesegnete sein mögen.

*

Unter sehr zahlreicher Betheiligung der Delegirten von deutschen Handelskammern, kaufmännischen Corporationen und wirthschaftlichen Vereinen trat (wie oben kurz gemeldet) Dienstag Vormittag im „Kaiserhof" der deutsche Handelstag zu seiner 22. Plenarversammlung zusammen. Noch vor Beginn der Sitzung erschien der Staatsminister Dr. v. Bötticher. Der Präsident des deutschen Handelstages, Geh. Commerzienrath Frentzel (Berlin), eröffnete die Sitzung mit Worten der Begrüßung und einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Geh. Commerzienrath Frentzel begrüßte hierauf den Staatsminister Dr. **v. Bötticher.** Letzterer antwortete sogleich in einer längeren Ansprache.

Geh. Commerzienrath **Frentzel** leitete nunmehr die Verhandlungen mit einer längeren Rede ein, in der er hervorhob, daß der deutsche Handelsstand keinerlei Bevorzugung verlange, sondern nur diejenige Berücksichtigung, die ihm gebühre. Der Handelsstand habe es nicht verdient, daß man ihn unter staatliche Aufsicht stelle und ihn gewissermaßen zum Bürger zweiter Klasse stemple, das Gefühl für Redlichkeit sei in ihm ebenso anzutreffen als in allen anderen Erwerbskreisen. Weniger der finanzielle Schaden als die Kränkung, die dem Handelsstande durch die von der Majorität des Reichstages vorgeschlagenen Gesetzbestimmungen zugefügt werde, habe die Entrüstung unter den Kaufleuten hervorgerufen.

Hierauf referirte Kaufmann **Warburg**-Altona über das Margarinegesetz. Redner sprach sich sehr scharf gegen den Gesetzentwurf aus. Alle derartigen, die Existenz ganzer Erwerbsgruppen untergrabende oder ihre Ehre verletzende Bestimmungen erachte der deutsche Handelstag als eine schwere Bedrohung der von ihm vertretenen Interessen und befürchte von ihrer Durchführung eine gefährliche weitere Verschärfung der socialen Gegensätze. (Lebhaftes Bravo.) Im Sinne des Referenten äußerten sich noch Geh. Commerzien-Rath **Weidert**-München, Bankdirector **v. Roy**-Osnabrück und Commerzienrath **Bollert**-Nürnberg.

Ueber den Verkehr mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut sprachen Kaufmann (Mitglied der Handelskammer) **Ruperti**-Hamburg und Handelskammer-Secretär Dr. **Behrend**-Magdeburg. Die Ausführungen der Redner gipfelten in einem Antrage, in dem unter eingehender Begründung gegen den Gesetzentwurf seitens des Handelsstandes Protest erhoben wird.

Alsdann referirte Stadtrath **Kaempf**-Berlin über das Börsensteuergesetz. Redner schloß seine oft von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit der Bitte, folgender Resolution zuzustimmen:

„Der Handelstag weist eine Gesetzgebung zurück, welche in die Freiheit des Verkehrs eingreift, zur Bevormundung des Publikums führt, die bisher selbständige Thätigkeit der Handelsvertretungen in der Verwaltung der Börsenangelegenheiten zu einer untergeordneten herabdrückt, sowie in ihren einzelnen Bestimmungen auf das Selbstgefühl des Handelsstandes kränkend und beleidigend einwirkt."

Kaufmann Max **Gobernheim**-Berlin suchte in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß das Verbot des Getreide-Terminhandels am meisten die Landwirthe selbst schädigen würde. Handel und Industrie würde durch das Börsengesetz in einer Weise geschädigt werden, daß es sich empfehle, den gesammten deutschen Handel und Industrie zu einem flammenden Protest aufzurufen.

Geh. Ober-Regierungsrath **Dr. Wermuth** gab die Versicherung ab, daß der Bundesrath irgend eine Kränkung oder Schädigung des deutschen Handelsstandes in keiner Weise beabsichtigt habe. Er halte es für besser, daß der deutsche Handelsstand an dem Zustandekommen des Gesetzes mitarbeite, als daß er sich schmollend zurückziehe, weil er in demselben eine Beleidigung sehe, die jedenfalls vom Bundesrath niemals beabsichtigt worden sei.

Generalsecretär **Bueck**-Berlin, der nunmehr das Wort ergriff, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die heutige Versammlung dazu beitragen werde, daß noch in letzter Stunde Remedur eintrete. Der Gesetzentwurf sei das Product des Hasses gegen das mobile Kapital. Die traurige Lage der Landwirthschaft hätte in erster Linie das große Eisenbahnnetz und der große Dampferverkehr verschuldet. Nun gäbe es ja ein Radicalmittel, d. i. Zerstörung der Eisenbahnen und Versenkung der Dampfer. (Heiterkeit.) Soweit werden wohl aber die Vertreter der Landwirthschaft nicht gehen wollen. (Rufe: Das kommt noch!) Seiner Meinung nach gäbe es nur ein **Mittel, der Landwirthschaft zu helfen, das sei ver-**

mehrte **Production bei geringeren Productionskosten.** Dies könne aber nur geschehen, wenn sich die Landwirthschaft das mobile Kapital dienstbar mache. Auch er erblicke das Heil des Staates nicht in der Befehdung, sondern in dem gemeinsamen Zusammenwirken aller Erwerbskreise und deshalb müsse gegen den Gesetzentwurf, der geeignet ist, die Kluft zwischen den verschiedenen Erwerbskreisen in ungemessener Weise zu vertiefen, aufs lebhafteste protestirt werden. (Lebhaftes Bravo.)

Handelskammer-Präsident Schiffsrheder **Laeiß** (Hamburg): Im Namen der Hamburger Kaufmannschaft müsse er gegen das Gesetz protestiren, das nicht bloß eine arge Kränkung für den deutschen Kaufmannsstand, sondern auch geeignet sei, **den gesammten deutschen Handel in's Ausland zu drängen.** (Beifall.)

Die Versammlung nahm hierauf einstimmig den Antrag Kaempf und einen Schlußantrag Frentzel an, welcher ausspricht, daß in dem Margarinegesetz, dem Börsengesetz und dem Handelsdüngergesetz Bestrebungen ausgedrückt seien, den Handel und die Industrie einzuengen, Bestrebungen, welche in den Commissionsanträgen unzulässig übertrieben seien. Der Handelstag billige alle Vorschriften gegen Auswüchse, verwahre sich aber entschieden gegen Maßnahmen, welche wichtige Berufsstände in der allgemeinen Achtung herabsetzen, deren Mitglieder in der Wahrung berechtigter Interessen hindern und dadurch die Einzelnen wie die Gesammtheit unberechenbar schädigen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 12. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein. Tags milde. Nachts Frost. Frischer Wind.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich heute früh mit den Herren Regierungsrath Delbrück und Hafenbauinspector Wilhelms von Neufahrwasser aus auf einem Dampfer der Actiengesellschaft „Weichsel" nach der Putziger Bucht und der Landzunge Hela begeben, um die dortigen Fischereiverhältnisse, namentlich die der Hochseefischerei in Augenschein zu nehmen.

* * *

* **Zur Oberbürgermeisterwahl.** Behufs Vorbereitung der Wahl eines neuen Ersten Bürgermeisters der Stadt Danzig soll in der Stadtverordneten-Sitzung der bestehende Wahlausschuß der Versammlung um 6 Mitglieder verstärkt und letzterem auch die Befugniß ertheilt werden, event. eine öffentliche Aufforderung zu Bewerbungen zu erlassen.

* * *

* **Verlegung der Fernsprech-Einrichtungen.** Im Interesse derjenigen Theilnehmer an der hiesigen Stadtfernsprecheinrichtung, welche zum 1. k. M. ihre Wohnung wechseln, wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Verlegung der Apparate schleunigst bei dem hiesigen Telegraphenamt einzureichen sind.

* * *

* **Die „Woche" des Handelsstandes.** Die „Frh.-Corresp." schreibt heute: Der deutsche Handelsstand hat auch einmal seine „Woche" gehabt gleich den agrarischen Interessentenvereinigungen. In den wenigen Tagen vom 4. bis 7. d. M. haben längs der deutschen Küste, in Stettin, in Hamburg, Danzig, Königsberg und Memel allgemeine Versammlungen der Kaufmannschaften stattgefunden, um Verwahrung gegen die jetzt im Reichstage geplanten, gegen den Handelsstand gerichteten Gesetze einzulegen. Der Charakter der Polizeicontrole, welchen alle diese Gesetzentwürfe in ausgeprägter Weise tragen und der nach den Beschlüssen der Reichstags-Commissionen noch immer verschärft werden soll, ist insbesondere auf der Versammlung des „Ehrbaren Kaufmanns" in Hamburg gebührend gekennzeichnet worden. In der alten Hansastadt hat sich die Börse in aller Freiheit selbständig entwickelt und der hanseatische Handelsstand empfindet durchaus richtig, daß die geplanten Gesetzesmaßregeln ihn nunmehr, wie die Mitglieder aller anderen deutschen Börsen, als anrüchig unter Polizeiaufsicht stellen sollen; er hat deshalb auch den treffendsten, wenn auch schärfsten Ausdruck gefunden, indem er einen Sieg dieser Bestrebungen als eine „Schmach" für die Hamburger Kaufmannschaft bezeichnet. Ein anderer allgemeiner Gesichtspunkt, die Abweisung aller Sonderbegünstigungen seitens des Handelsstandes, ist in Memel von dem Obervorsteher der dortigen Kaufmannschaft, Commerzienrath Gerlach, in nachdrücklicher Weise hervorgehoben worden. Mit berechtigtem Selbstbewußtsein führte er aus: „Wir sind nicht die Urheber des Niederganges der Landwirthschaft .. Wir haben selbst schwer zu leiden an der Ungunst der Verhältnisse, die über uns hereingebrochen und gegen die wir uns mit Energie wehren, ohne andere Stände zu verdächtigen und sie für unseren Rückgang verantwortlich zu machen; wir wünschen keine solchen Gesetze, wie das Margarinegesetz, die Zuckersteuervorlage und ähnliche, auch nicht Ausnahmetarife, wie für schlesische Kohlen, die nur dazu angethan sind, einzelnen zu helfen und ganze andere Klassen zu schädigen; wir wollen nur **freie Luft und freie Bewegung, alsdann können wir mit eigener Kraft weiter kommen.**"

* * *

* **Steffenspark.** Die Arbeiten zur Einrichtung und Bepflanzung des sog. „Stadtparks" vor dem Olivaerthor sollen nun mit Beginn des Frühlings in Angriff genommen und beendet werden. Bekanntlich waren diese Arbeiten nach dem durch die städtische Deputation festgestellten Plane in Submission ausgeschrieben und es hat eine angesehene auswärtige Firma das Mindestgebot abgegeben. Danach werden sich die Gesammtkosten für Terrainerwerbung, Wegeverlegung und Herstellung des Parks auf ca. 59 700 Mk. belaufen. Hiervon sind durch das hochherzige Geschenk der Stifter, des Historienmaler Steffens'schen Ehepaares zu Berlin, 50 000 Mk. gedeckt, so daß die Stadt nur ca. 9700 Mk. zuzuschießen haben wird.

* * *

* **Von der Weichsel.** Ein amtliches Telegramm aus **Thorn** meldet heute: Wasserstand gestern 1,88, heute 2,78 Mtr. Mäßig starker **Eisgang** in der ganzen Strombreite.

Bei **Chwalowice** beträgt nach telegraphischer Meldung heute der Wasserstand 3,12 Meter (gestern 3,35 Meter).

Aus **Warschau** wird heute 2,85 M ter Wasserstand (gestern 2,59 Meter) gemeldet.

* * *

* **Stadt-Theater.** Morgen Abend beginnt **Frl. Marie Barkany als „Madame Sans Gêne"** in dem gleichnamigen Sardou'schen Stück ihr hiesiges Gastspiel. Die Künstlerin hat diese Rolle, in der sie hier noch unbekannt ist, kürzlich in Frankfurt a. M. gegeben und in der dortigen Presse wird über dies Gastspiel wie folgt berichtet:

Marie Barkany bot den Frankfurtern eine neue, eigenartige Cathérine. Diese hat ihr eigenes Gesicht, ihr besonderes Gepräge, durchaus entsprechend dem Naturell der Künstlerin. Sie weicht offenbar ab von der üblichen Darstellung, nach unserem Empfinden und Geschmack zu ihrem Vortheil. Es erschien in ihrem Spiel so etwas wie Mäßigung und Zurückhaltung; beinahe decent war diese Figur. Und hat sie durch dieses Verschmähen aller burlesken und kitzlichen Posen die wahrhafte und glaubhafte Madame Sans-Gêne beeinträchtigt? Im Gegentheil. So degagirt diese Frau auch oft erscheint und ist — Herz und Sinn sind doch immer unversehrt und ungetrübt. Frische Natürlichkeit, und wenn nöthig, feuriger Blutumlauf tritt uns in Frl. Barkany ungekünstelt und deshalb wirkungsvoll vor Augen und wenn die Rolle ein Anstreifen an drastische Ausdrücke in Wort und Geberde fordert, dann zeigt sich gerade die Künstlerin im angenehmsten Lichte; ihre Sprache klingt bei aller Offenheit und Derbheit nie verletzend, ihre körperlichen oder moralischen Offenheiten erscheinen nie lasciv. Und wie voll und warm dringen die Herzenstöne hervor, ob sie die liebende, die patriotische oder die barmherzige Frau spricht. Solcher herzfrischen Lebenslust, solchem unverzagten Lebensmuth nimmt man nichts übel, zumal wenn ein so köstlicher Humor, eine so liebenswürdige Laune die Madame Sans-Gêne beherrscht, wie sie Frl. Barkany darstellte.

* * *

* **Gedächtnißlehre.** Es wird berichtet, daß einst zu Themistokles ein Mann gekommen sei, welcher sich erbot, ihn gegen eine hohe Belohnung die Kunst zu lehren, alles im Gedächtniß zu behalten. „Ich würde dir das Doppelte geben, könntest du mich die Kunst des Vergessens lehren", antwortete ihm der berühmte Staatsmann. In unserer Zeit, in welcher die Eindrücke mit der Geschwindigkeit der modernen Verkehrsmittel an uns vorübersausen, in welcher die Fülle der Ereignisse, die auf uns einströmen, in erschreckender Weise wächst, können wir mit dem Ausspruch des griechischen Weisen nichts mehr anfangen, für den modernen Menschen ist das Gedächtniß der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Wir sind jedem dankbar, der uns in den Stand setzt, unser Gedächtniß zu stärken und leistungsfähig zu machen. Wir begrüßen daher die Gedächtnißlehre des Herrn Pöhlmann, welcher ein sinnreiches System ersonnen hat, welches trotzdem einfach und faßlich genug ist, um im praktischen Leben von jedermann mit Erfolg angewendet zu werden, und können dieselbe allen empfehlen, welche ihr Gedächtniß wieder auf diejenige Leistungsfähigkeit heben wollen, welche es in der schönen Zeit besaß, als noch nicht der anstrengende Kampf um das Dasein unser ganzes geistiges Können in Anspruch nahm.

* * *

* **Gebrauchsmuster.** Auf eine Sicherheitsvorrichtung für Zuckermaische, bestehend aus einem festen Kegel auf einer Welle, mit festklemmbarer Scheibe mit doppelkegelförmig ausgedrehter Nabe darüber und einer verschiebbaren kegelförmig angedrehten Buchse in der Nabe der Losscheibe ist für A. Weinmann in Danzig; auf ein Gerüst für Innenräume aus zwischen gezahnten, an den Wänden aufgestellten Latten verspannten, in der Länge verstellbaren Trägern und verstellbaren Verbindungs- und Stützlatten für Franz Moser in Allenstein; auf eine innere Ofenthür mit die Oeffnung für den Luftzutritt überdeckendem und nur in der Verriegelungslage freigebendem Riegel für Felix Lesser in Posen ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

* * *

* **Strafkammer.** Zwei feindliche Familien standen einander gestern gegenüber. Zwischen den Familien des Glasermeisters Eduard Thimm und des Hutmachers Wilhelm Schwarz, welche in der Kleinen Wollwebergasse neben einander wohnen, besteht seit längerer Zeit bereits Unfriede, der sich oft in kleineren Streitigkeiten Luft machte. Am 2. August stritt sich Frau Schwarz mit einem Nachbar, Thimm mischte sich hinein und drang dann in die Wohnung der Sch. ein, wo er die Frau und zwei Kinder Selma und Otto mißhandelt hat. Selma Schwarz holte nun ihren Vater, der jedoch in der Wahrung seines Hausrechtes zu weit ging und Thimm einen gefährlichen Messerstich in die Seite versetzte, an dem er längere Zeit krank gelegen hat. Heute befanden sich nun Thimm und die vier Mitglieder der Familie Schwarz auf der Anklagebank. Der Gerichtshof bestrafte Thimm mit 4 Monat, Schwarz mit 6 Monat Gefängniß und sprach die anderen frei.

Ein recht dreister Diebstahl wurde dann dem Arbeitsburschen Joseph Schiemankewicz, der aus der Besserungsanstalt Conradshammer vorgeführt wurde, vorgeworfen. Am 18. November brach er aus der Anstalt aus und lief nach Danzig, wo er in ein großes Haus gerathen sein will, in dem er ein Portemonnaie mit 30 Mark stahl. Mit dem Gelde wandte er sich nach Elbing und erst dort wurde er gefaßt. Man wußte gar nicht, wo Sch. den Diebstahl verübt hat, da dieser in Danzig fremd, sich hier nicht zurecht fand, bis man zufällig entdeckte, daß der Diebstahl im Hotel „Englisches Haus" bei dem Besitzer desselben verübt worden war. Der Gerichtshof verurtheilte Sch. zu 4 Monat Gefängniß und wegen verschiedener Betteleien zu zwei Wochen Haft.

* * *

* **Militärmusterung.** Das Musterungsgeschäft für den Kreis Danziger Niederung wird am 9., 10. und 11. April in Danzig („Freundschaftlicher Garten") und am 14. und 15. April in Stutthof (im Hink'schen Gasthause) abgehalten werden.

* * *

* **Danziger Bürgerverein.** Unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmann Schmidt hielt gestern Abend der Bürgerverein seine Monatssitzung ab. Herr Handelslehrer Kolat hielt einen ausführlichen Vortrag über die Grundzüge des Selbstverwaltungsrechtes auf Grund des Gesetzes vom 30. Mai 1853 (Städteordnung), das er in Bezug auf Danzig erläuterte. In der Versammlung entspann sich eine lebhafte Discussion über einzelne Fragen, welche aus dem Zuhörerkreise gestellt wurden. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit in der nächsten letzten Wintersitzung des Vereins fortzusetzen.

* * *

* **Gastwirthe-Verein.** Der Verein der Gastwirthe Danzigs und Umgegend hielt gestern seine Monatsversammlung unter sehr reger Betheiligung von Damen und Herren im „Freundschaftlichen Garten" ab. Nach Besprechung mehrerer interner Vereinsangelegenheiten fand ein geselliges Beisammensein statt.

* * *

* **Schußverletzungen.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Abend in einem kaufmännischen Geschäftslokal in der Junkergasse. Daselbst forderte der Commis G. den Laufburschen Kosakowski auf, ein Lied zu singen, was dieser aber ablehnte. Der Commis soll nun, wohl in leichtsinnigem Scherze, mit dem Abschießen eines Revolvers gedroht haben, wobei sich ein Schuß entlud und die Kugel dem Burschen in die rechte Halsseite drang und dort eine große Blutader verletzte. Der Verletzte wurde sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. Die Kugel konnte jedoch ihres gefährlichen Sitzes und der starken Blutung wegen noch nicht entfernt werden. Der Zustand des Knaben ist bedenklich. — Eine zweite ähnliche Affaire trug sich gestern Abend in Brösen zu. Daselbst spielten einige Knaben auf der Chaussee, als plötzlich aus einem Hause ein Knabe heraustrat und einen Revolver auf die Spielenden abfeuerte. Die Kugel traf den Sohn des Tischlers Müller, glücklicher Weise nicht gefährlich, in die rechte Schulter. Sie wurde heute Vormittag im Lazareth in der Sandgrube aus der Wunde entfernt.

* * *

* **Ortskrankenkasse der Friseure.** Im deutschen Gesellschaftshause wurde gestern Abend die Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse der Friseure abgehalten, in der die Wahl des Vorstandes vorgenommen wurde. Zum ersten Vorsitzenden, der zugleich die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins besorgt, wurde Herr Siegmund, zum zweiten Vorsitzenden Herr Taggesell und in den Ausschuß die Herren Focke, Stangjewsky und Rozniewski gewählt. Mit der Besprechung geschäftlicher Maßnahmen wurde die Sitzung geschlossen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schmiedegasse Nr. [illegible] von den Nähmaschinenbauer Könitzer'schen Eheleuten an den Eigenthümer Johannes Kramer für 37000 Mk; Schwarzes Meer — Bischofsberg Nr. 5 — von den Ober-Telegraphen-Assistent Schmidtke'schen Eheleuten an die Frau Gutsbesitzer Emma Dahmer zu Silberhammer für 42 000 Mk.; vier Trennstücke von Niederstadt Blatt 52 von dem Kaufmann Paul Springer als Bevollmächtigten seines Vaters Gustav Springer an den Maurergesellen Johann Stier für 63 168 Mk. — Ferner sind die Grundstücke: Jungferngasse Nr. 14 nach dem Tode der Schiffszimmermann Schröder'schen Eheleute auf die Magistratsbote Melchert'schen Eheleute, Stolzenberg Nr. 43/45 und 595 nach dem Tode des Webermeisters Gottlieb Bartsch auf dessen Tochter, Frau Eigenthümer Bunk, und Langgasse Nr. 70 nach dem Tode der Klempnermeister Dasse'schen Eheleute auf deren Tochter Frau Rathke und Schwiegertochter Wittwe Dasse, geb. Wilda, zum Eigenthum übergegangen.

* * *

* **Eigenartige Specialität.** Eine eigenthümliche Specialität auf dem Gebiete des Diebstahls scheint sich der Arbeiter August B. erwählt zu haben, der geständigerweise aus Hausfluren die dort ihrer Entleerung harrenden Gemüllgefäße entwendet hat, deren eine ganze Anzahl bei ihm beschlagnahmt wurde. Um die Eigenthümer zu ermitteln, ist es erwünscht, daß sich alle diejenigen, welche in der Zeit vom September 1895 bis Februar 1896 auf die angegebene Weise bestohlen worden sind, auf dem Criminalpolizeibureau melden.

* * *

Polizeibericht für den 11. März. Verhaftet: 21 Personen, darunter 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Bettler, 15 Obdachlose. — Gefunden: Brieftasche mit Papieren auf den Namen Otto Krutz, 1 schwarzer Herren-Filzhut, 1 rothbuntes Taschentuch, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 3 Streifen schwarzes Wollenzeug, Gesindedienstbuch auf den Namen Anna Witanski, Quittungskarte und Arbeitsbuch auf den Namen Robert Schiderski, 1 Portemonnaie mit 10 Mk., abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

D. **Neufahrwasser,** 10. März. Der **Turnverein** beging heute den Tag seines 10jährigen Bestehens. Am 10. März 1885 gegründet, zählte er damals 44 Turner zu seinen Mitgliedern, deren Zahl sich heute auf 97 erhöht hat, wozu auch 1 Ehrenvorsitzender und 6 Turnzöglinge zählen. Der Verein hat in den 10 Jahren eine rege und fruchtbringende Wirksamkeit sowohl im Orte selbst als auch im Gau und Kreise bethätigt, selbst die beiden in die Zeit seines Bestehens fallenden deutschen Turnfeste zu München und Breslau wurden beschickt. Von den Mitgliedern, die dem Verein von Beginn bis heute noch angehören, sind nur 12 vorhanden, die übrigen sind bereits ausgeschieden. Die gestrige ordentliche Hauptversammlung gab zunächst verschiedene Berichte über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre. Darnach sind 7 Haupt- und 4 Vorstandsversammlungen abgehalten worden. Geturnt wurde an 103 Abenden mit im ganzen 1633 Turnern. Kasseneinnahme 899, Ausgabe 894 Mk. Der Verein betheiligte sich auch an Vorturnerstunden, Turnfahrten und Kriegsspielen. Ein zur eigentlichen Feier des 10jährigen Stiftungsfestes für den nächsten Sonntag in Aussicht genommenes Schauturnen verbunden mit Commers wurde lokaler Verhinderungen wegen bis zum 3. Mai verschoben. Es erfolgte nunmehr die Neuwahl des Vorstandes, bei welcher die alten Vorstandsmitglieder bis auf den ersten Schriftwart, für den ein anderweitiger Ersatz eintrat, wiedergewählt wurden.

* **Neustadt,** 10. März. Zu der gestern in Böhnkes Hotel hierselbst stattgehabten gemeinschaftlichen **Sitzung der landwirthschaftlichen Vereine** Lusin, Neustadt, Putzig, Rahmel, Ueberbrück und Zoppot hatten sich ca. 300 Personen aus den Kreisen Neustadt und Putzig eingefunden. Die Sitzung wurde von Herrn Rittergutsbesitzer Pferdmenges-Rahmel eröffnet, welcher den Vorsitz übernahm und in seiner einleitenden Ansprache dann auf die Bestrebungen zur Einrichtung eines größeren Fettviehexports über Danzig (Viehhof) hinwies. Auf der Tagesordnung stand 1) Bildung eines Vereins für **bessere Verwerthung des Fettviehs** (Referent Herr Pfeiffer-Kniewenbruch), 2) **Bau eines Lagerhauses in Neustadt** (Referent Herr v. Graß-Klanin). Herr Pfeiffer hielt den ersten der beiden Vorträge, in dem er seinen Ausführungen die Satzungen des bäuerlichen Vereins der Fettviehbesitzer des Kreises Stolp zu Grunde legte. Insbesondere hob er die Beseitigung des Zwischenhandels hervor. Hauptsächlich sei der Verein für den kleinen Besitzer nothwendig. Die übrigen Redner sprachen sich in ähnlichem Sinne aus, wenngleich die Ansichten über die Art der Ausführung vielfach auseinandergingen. Herr v. Graß hob hervor, daß zum Fettvieh nicht allein Schweine und Kälber, sondern auch Rinder und Schafe zu rechnen seien, was mit geringen Ausnahmen Billigung fand. Herr Rittergutsbesitzer Wolschon-Kamlau sprach sich für Gründung einer **Genossenschaft** mit beschränkter Haftpflicht aus, Herr v. Graß will die Entscheidung der Frage, ob Genossenschaft oder Verein, einer zu wählenden Commission überlassen. Hierauf wurden zu Mitgliedern einer solchen die Vorsitzenden der oben genannten landwirthschaftlichen Vereine resp. deren Stellvertreter gewählt. Die Gründung eines Vereins zur Förderung des Fettviehexports fand allseitig die lebhafteste Sympathie. Demnächst hielt Herr v. Graß-Klanin einen Vortrag über den Bau eines **Lagerhauses** in Neustadt; er sprach in warmen Worten für die Errichtung desselben am hiesigen Ort und stellte die Gewährung von Staatsmitteln dazu in Aussicht. Er führte aus, daß eine Kornassociation kein speculatives Unternehmen sei und die Landwirthschaft nicht auf die Schwankungen der Preise rechnen solle. Das Korn dürfe nicht zurückgehalten werden, um später höhere Preise zu erzielen. Auch mit dieser Vorlage erklärte sich die Versammlung im großen und ganzen einverstanden, sie nahm schließlich folgende Resolution an:

„Die heute in Neustadt tagende Versammlung bekennt sich voll und ganz zu den Ausführungen des Herrn v. Graß und ist bereit, eine Genossenschaft behufs Einrichtung eines Silos in Neustadt zu gründen. Die bei der ersten Sache gewählte **Commission** wird beauftragt, das Weitere vorzubereiten."

Herr Bürgermeister Trampe-Danzig, welcher zu der Versammlung eingeladen war, war leider verhindert zu erscheinen.

Graudenz, 10. März. Man erinnert sich wohl noch des traurigen Unfalles, der sich am 29. Juli v. J. in Kommerau dadurch ereignete, daß der Rentier B. aus K. die Besitzerfrau Ott durch einen **Schuß fahrlässig tödtete,** wofür er von der Strafkammer zu Graudenz zu drei Monat Gefängniß verurtheilt wurde. Herr B. richtete ein Gnadengesuch an den Kaiser und ist in Folge dessen **begnadigt** worden. (G.)

Graudenz, 10. März. Die Gesellschaft zur Erbauung der **Graudenzer Straßenbahn** ist gestern Abend gegründet worden. Sie trägt die Firma „Straßenbahn Graudenz C. Behn u. Co.". Die Anlagekosten betragen 160 000 Mk., wovon 100 000 Mk. durch Ausgabe von Antheilscheinen gedeckt werden sollen.

Aus dem Kreise Culm, 10. März. Die Schulgemeinde Malankowo hat ihrem **neu zuziehenden Lehrer** Herrn Weiß gestern einen **festlichen Empfang** bereitet. Vor dem Eingang zum Schulgarten erhob sich eine mit Tannengrün geschmückte Ehrenpforte mit der Inschrift: „Herzlich Willkommen!" An der Treppe waren beiderseits mächtige Tannen angegraben und die Eingangsthür zierte ein mächtiger Kranz mit der Inschrift: „Herzliche Begrüßung unserem jungen Lehrer".

Konitz, 11. März. Ein schwerer **Unglücksfall** hat sich gestern Nachmittag auf dem Herrn Hammer gehörigen Rittergute Dombrowo bei Czersk ereignet. Ein Stein der Schrotmühle zersprang während des Betriebes und durch die umherfliegenden Theile wurde ein Mann auf der Stelle getödtet, der zweite Inspector des Gutes lebensgefährlich verletzt.

Pr. Holland, 9. März. Als ein Zeichen des **nahenden Frühlings** wird berichtet, daß vor kurzem ein Liebhaber und Kenner der ostpreußischen Fauna auf einer Bruchwiese schon einige **Kibitzeier** gefunden hat. Der betreffende Herr beabsichtigt, dieselben an die Bismarckgetreuen nach Jever zu schicken und diesen den Rath zu geben, die Eier ausbrüten zu lassen, um so eine frühlegende Kiebitzart zu „erziehen", woran es dort oft mangeln soll.

Insterburg, 10. März. In der dieser Tage abgehaltenen Monatssitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Insterburg gab Herr Generalsecretär Stöckel Anregung zur Bildung eines **Vereins für Dressur und Verkauf ostpreußischer Pferde.** Während die Provinz Ostpreußen ihren Erwerb im Fohlenverkauf sucht, bringt Ungarn nur fertige Pferde, d. h. ugerittene und zugefahrene Pferde auf den Markt und hat Ostpreußen hierin in letzter Zeit zweifellos überflügelt. Die Pferdehändler in Insterburg, Rastenburg und anderen Städten sind größtentheils verschwunden, was den Rückgang des Pferdehandels documentirt. Im verflossenen Jahre sind im ganzen verkauft 5400 Remonten, ca. 600 volljährige Pferde für Meldereiter und je 800 Pferde für Sachsen und Baiern. Durch das in Anregung gebrachte Institut soll den Züchtern der Absatz ihrer Pferde erleichtert werden. Das Institut soll in Form einer Actiengesellschaft in's Leben gerufen werden, und zwar ist vorläufig die Ausgabe von 250 Actien à 300 Mk. in Aussicht genommen. Die Pferde sollen dressirt, Auctionen veranstaltet, Pferde angekauft, wieder verkauft und der Verkehr von Pferden vermittelt werden.

Von der russischen Grenze, 8. März. Vor etwa 15 Jahren verschwand nach verschiedenen Unterschlagungen und Betrügereien ein junger Kaufmann M. aus Grodno und blieb verschollen. Recht angenehm überrascht wurden in vergangener Woche, wie ein Correspondent der „Tils. Allg. Ztg." erzählt, die Geschädigten, als sie zur Stadtkasse bestellt und ihnen daselbst **von dem Durchgänger gesandte Geldsummen,** welche die Schulden mit Zins abtrugen, ausgehändigt wurden. Nach seinen Mittheilungen hatte der Flüchtling nach mannigfachen Irrfahrten sich zuerst als Goldgräber in Californien versucht und dann in San Francisco eine Gastwirthschaft eröffnet, deren gute Erträge ihn in einem Jahrzehnt zum wohlhabenden Manne gemacht haben sollen, so daß er mit der Bitte um Verzeihung jetzt seine Schulden abtragen könne.

Crone a. B., 9. März. Die Mittheilung, daß sich bei vorgenommenen Nachbohrungen im alten Schachte der Moltkegrube **Steinkohlen** gefunden haben, bestätigt sich. Ob die Ausbeutung aber lohnend sein wird, läßt sich heute noch nicht sagen, da mangels des Vorhandenseins entsprechenden Bohrmaterials, auf dessen Eintreffen gewartet wird, die Bohrungen nicht beendet werden konnten. Im neuen Schachte ist das inzwischen eingetroffene zweite Pumpwerk aufgestellt. In einigen Tagen hofft man das Wasser soweit entfernt zu haben, daß über die demnächst zu ergreifenden Maßnahmen ein Ueberblick gewonnen werden kann.

Vermischtes.

Bilder der kaiserlichen Familie.

□ **Berlin,** 9. März. Letzter Tage gewährte der Kaiser dem Hofphotographen Bieber mehrere Sitzungen zu neuen Aufnahmen, die aus dem Grunde besonderes Interesse verdienen, als der Kaiser sich hier zum ersten Male im Kreise seiner sämmtlichen Söhne und dort mit der kleinen Prinzessin allein photographiren ließ. Beide Aufnahmen sind vorzüglich gelungen, so daß diese Bilder zweifellos ihren Weg durch die illustrirten Blätter finden werden. Auf beiden Photographien ist der Kaiser sitzend in der Generalinterimsuniform aufgenommen, während die kaiserlichen Prinzen sämmtlich Matrosenanzüge tragen und ihren Vater im Kreise umstehen und -sitzen. Auf dem Bilde mit der kleinen Prinzessin allein hat der Kaiser erstere auf den Schooß genommen, indem er ihr freundlich zulächelt, während der Kaiser im Kreise der Prinzen ernst dreinschaut. Beide Aufnahmen werden in den verschiedensten Größen vervielfältigt werden, so daß sie auch in den Handel kommen werden.

„Piep!"

Ein sprechender Kanarienvogel wurde auf einem Jahrmarkt in einem kleinen holsteinischen Orte in einer Bude angepriesen. Eine große schau- und hörlustige Menge strömte hinein. Auf einem aus Brettern und Tonnen hergestellten Podium stand auf dem Tisch das Bauer mit dem wunderbaren Vogel. „Meine Herren und Damens", begann der glückliche Besitzer, „Se möt dat nich för ungut nehmen, awer min lütten Vogel kann blot plattdüüsch snaken. Könnt Se dat verstahn?" — „Ja, natürlich! Man los!" ertönte es im Chor. — „Dat is got! Na, min lütten Krischan", wandte er sich an den Piepmatz, „du magst ja so girn smöken! Segg' mal, wat magst du denn leewer, 'ne Cigarr oder 'ne Piep?" — „Piep!" „sagte" der Vogel. Große Verblüffung, dann belohnte Beifallsklatschen und einstimmiges Gelächter die großartige Leistung. Natürlich priesen die Hineingefallenen dann nichts so sehr an, wie den famosen Kanarienvogel — den lieben Mitmenschen zu Nutz und Frommen, und die Bude wurde nicht leer.

Seltener Rechtsfall.

Frankenstein, 7. März. Ueber einen seltenen Rechtsfall wird mitgetheilt: Graf X. bezog eine Anzahl ungarischer Hirsche, sowie einen Rasse-Bullen. Zwei der Thiere fanden beim Ausladen Gelegenheit, die goldene Freiheit zu erlangen und flüchteten in den Wald des Grafen Z. Graf X. verlangte natürlich seinen Hirsch und Ochsen zurück. Dies war wohl in Bezug auf letzteren unter einigen Umständen möglich. In's Bereich der Unmöglichkeit aber gehörte es, den Hirsch lebend abzufangen. Graf X. richtete seinen An-

spruch lediglich an die Eisenbahn-Verwaltung. Diese wird aber daran vom Grafen Z. gehindert, welcher behauptet, auf seinem Jagdterrain sei er allein Herr des Wildes, jeder Eindringling aber ein Wilderer. Die Eisenbahnverwaltung dagegen macht geltend, der besagte Hirsch sei ihr Eigenthum und sie sei daher berechtigt, nach demselben zu fahnden; falls Graf Z. den Hirsch abschieße, sei er wegen Sachbeschädigung und Fundunterschlagung straffällig.

Ein Interpret des Sophokles.

Von meinem besonderen Freunde, dem Primaner Hans Müller — so schreibt der „Tägl. Rundsch." ein Gymnasialprofessor — möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Ich lese in der Prima die Antigone, wir hatten das erste Chorlied: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger, als der Mensch" genossen, in dem dann ausgeführt wird, wie der Mensch seine Herrscherkraft ausübt, wie er den Rücken des Meeres sich dienstbar macht u. s. w. Meinem Freunde Müller sah ich in der nächsten Stunde ganz genau an, daß er von dem Gelesenen keine Ahnung hatte. Eben deshalb rief ich ihn auf und verlangte von ihm eine kurze Angabe dessen, was Sophokles in diesem Chorgesange von der Kunst des Menschen aussagt. Der Arme erhebt sich, seine Augen fliegen unruhig über den Text, freudig sieht er einige bekannte Vokabeln: — die Gewalt des Menschen — das Meer — der Rücken. Mit Todesverachtung verbindet er diese Begriffe und seine Antwort lautet: „Nichts Gewaltigeres giebts als den Menschen — sogar auf dem Rücken kann er schwimmen . . ."

Berlin, 9. März. Die große Kanone im **Kastanienwäldchen** war gestern festlich geschmückt. Das Geschütz ist die „Valérie", das größte der Geschütze, die seiner Zeit auf dem Mont Valérien, dem „Onkel Baldrian", den Belagerern von Paris ihre bedenklichen Brummconcerte vorführten und aus ihren Feuerschlünden die berüchtigten „Zuckerhüte" in stattlicher Zahl versandten. Am Sonntag waren 25 Jahre vergangen, seit die siegreichen deutscheu Truppen die „Valérie" vom Mont Valérien herunter schafften. Unter den Soldaten, die bei dieser Arbeit betheiligt waren, befand sich auch Rudolf Dressel, der Weinhändler Unter den Linden. Er hatte sich dieses Tages erinnert und mit Erlaubniß der Obrigkeit die Kanone am Sonntag mit Lorberkranz und mächtiger schwarz-weiß-rother Schleife geschmückt. Die Bänder trugen die Inschrift „Mont Valérien 1871 — Berlin 1896."

Mecheln, 11. März. (Tel.) Eine erregte **Volksmenge** hat hier katholische Vereinslokale zerstört und die **Priester mißhandelt.** 60 Personen wurden verwundet. 200 Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Monte Carlo, 9. März. Am Sonntag hat sich hier im dichtgefüllten Spielsaale ein junger Russe aus Verzweiflung über Spielverluste **erschossen**; das Spiel erlitt keine Unterbrechung.

Standesamt vom 11. März.

Geburten: Kaufmann Robert Philipp, S. — Königl. Premier-Lieutenant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Georg Framm, T. — Schmiedegeselle Michael Falenski, S. — Klempnergeselle Arthur Mackenroth, S. — Schiffsgehilfe Johann Wardzinski, T. — Arbeiter Theodor Kaletka, S. — Metalldreher Otto Löschmann, S. — Schlossergeselle Emil Müller, S. — Töpfergeselle Hermann Breitbeck, S. — Arbeiter Hermann Schaske, S. — Unehel.: **3 S. und 1 T.**

Aufgebote: Königl. Büchsenmacheranwärter Rudolf Kose und Marie Hammer, beide hier. — Kaufmann Johannes Thomsen hier und Elisabeth Wendt zu Königsthal. — Büchsenmachergehilfe Johannes Glaunert und Emma Huwe, beide hier. — Seefahrer Georg Thiele und Malwine Best, beide hier. — Arbeiter Bernhard Gurski und Marie Stallmach, beide hier. — Arbeiter Albert Kuliewitz und Emilie Mager, beide hier. — Königl. Regierungs-Baumeister Johann Peter Gittard hier und Elsa Emma Marie Wagener zu Bromberg. — Arbeiter Ludwig Schaldach zu Lubahn und Maria Böhm zu Berent. — Prediger Reinhold Galow zu Culm und Maria Malzahn hier. — Militäranwärter Paul Schnell und Margarethe Landgitter, beide hier. — Malergehilfe Otto Voelkner hier und Johanna Volkmann zu Ohra. — Arbeiter August Wischniewski und Victoria Murawski, beide hier.

Todesfälle: Eisenbahn-Bureau-Diätar Hermann Salomon, 26 J. — Commis Emil Lohley, 35 J. — Wittwe Florentine Fiedler, geb. Witschonke, 39 J. — Arbeiter Eduard Schaaf, 66 J. — Hospitalitin Marie Luise Bertram, 76 J. — Unehelich: 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 11. März.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 M Br.	105—154 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 152 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 151 M bez., transit 115½ M Br., 115 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 151½ M Br., 151 M Gd., transit 116 M Br., 115½ M Gd., Juni-Juli zum per freien Verkehr 153½ M Br., 153 M Gd., transit 118 M Br., 117½ M Gd., per Sept.-Oktbr. zum freien Verkehr 150½ M Br., 150 M Gd., transit 116½ M Br., 116 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. feinkörnig per 714 Gr. transit 73½—75 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 112½ M bez., unterpoln. 78½ M bez. u. Br., 78 M Gd., per Mai-Juni inländ. 113½ M bez., unterpoln. 79½ M bez., per Juni-Juli inländ. 115 M bez., unterpoln. 81 M bez., per Septbr.-Oktbr. inländ. 116 M bez., unterpoln. 82½ M Br., 82 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 621 Gr. 83 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 90 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 105 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Sommer- 130 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 56—76 M bez., roth 45—54 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,30—3,52½—3,60 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. März. Wind: N.

Gesegelt: Balder (SD.), Vierow, Londonderry, Getreide.

11. März. Wind: N., später W.

Angekommen: Titan (SD.), Hazewinkel, Amsterdam, Güter. — Martha (SD.), Arends, Middlesbro', Eisenplatten.

Gesegelt: Sophie (SD.), Garbe, Dublin, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.





